

## VON ANGESICHT ZU ANGESICHT. ZEICHNUNG UND FOTOGRAFIE.

Florica Marian & Edward von Niederhäusern

Ausstellung vom 11. September bis 9. Oktober 2022

Andreaskirche, Brahmsstrasse 100, 8003 Zürich

---

### Die Fotografien

Gehe man auf einen Menschen zu, entsteht Nähe. Noch näher kommt man diesem Menschen, wenn man ihm ins Gesicht schaut, noch näher, wenn man ihm in die Augen schaut. Von Angesicht zu Angesicht meint die unmittelbare, direkte Kontaktaufnahme, einschliesslich des Austausches von Blicken zweier sich gegenüberstehender Menschen. Der eine Mensch ist die portraitierte Person, der andere der Betrachter, die Betrachterin. Grundidee dieser Ausstellung ist es, das Betrachten der Gesichtsportraits als eine Art Begegnung mit dem portraitierten Menschen aufzufassen.

Eine Begegnung setzt voraus, den andern einzuschätzen, herauszufinden, wie diese andere Person sich zu einem stellt, ob sie einem gut oder schlecht gesinnt ist oder ob man ihr gleichgültig ist. Der Betrachter, die Betrachterin soll jedenfalls etwas zu tun zu haben. Deshalb lächeln die portraitierten Personen in der Regel nicht. Warum kein Lächeln? Weil es vom Betrachter nichts fordert. Wer lächelt, geht auf die andere Person, den Betrachter, zu, lädt sie zur Begegnung ein. Oder, auch das kann sein, das Lächeln distanziert, weil es zur Abwehr aufgesetzt wird; dann kann sich der Betrachter auch gleich wieder entfernen, weil Begegnung nicht möglich erscheint. Ich wollte das Gesicht all dieser Menschen, das sie im Alltag aufsetzen, ohne Lachen, aber auch ohne aufgesetzten Ernst.

Bei diesen Gesichtsportraits ist der Ball bei der Betrachterin, beim Betrachter. Sie müssen etwas tun, haben eine Aufgabe, sind vielleicht mit einer Herausforderung konfrontiert. Sie müssen im Ausdruck der Person, also dem Blick, der Mimik, der Kopfhaltung einschätzen, ob diese Person eine Begegnung überhaupt will, wenn ja, welche und wie. So gesehen sind diese Gesichtsportraits nicht für die dargestellten Personen gemacht, sondern für die Betrachterinnen und Betrachter. Natürlich kann der Betrachter auch zum Schluss kommen, dass er mit dieser oder jener Person gar keine Begegnung will. Immerhin kann man dann aber die Frage stellen: warum? Die Antwort mag dann wiederum mit dem konkreten Ausdruck zu tun haben.

Noch etwas ist zu bedenken: Die Mimik, also die Bewegungen auf der ganzen Fläche des Gesichts, der Gesichtsausdruck, ist ein sehr starkes Mittel, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und die Einschätzung anderer Personen zu beeinflussen. Der Ausdruck der Augen allein, verschwindet dahinter etwas. Wird die Mimik aber zurückgenommen, gewinnen die Augen, der Blick an Bedeutung.

Aber jeder Ausdruck, jeder Eindruck ist dem Moment verhaftet. Die Menschen dieser Portraitserie sind noch viel mehr als im Moment der Aufnahme festzuhalten war. Und nur ein einziger Moment lässt eigentlich keine Gewissheit, schon gar kein Urteil zu. Die Fotografie bewahrt zwar den Moment, macht ihn für alle Zeiten erkennbar, verleitet aber auch zum Festhalten an etwas, dass nur für einen bestimmten Moment gedacht war. Darin liegen gleichzeitig Nutzen und Gefahr der Fotografie. Das Bild neben dem Gesichtsportrait soll deshalb die drohende Festschreibung eines Moments durchbrechen. Es zeigt dieselbe Person bei einer Tätigkeit, die ihr wichtig ist, oder in einem Umfeld, das bedeutungsvoll für sie ist. Ob irgendeine Verbindung zum Ausdruck auf dem Gesichtsportrait erkennbar ist, müssen die Betrachterinnen und Betrachter selber beurteilen.

Am Schluss der Portraitreihe sind zwei separate Fotos angefügt. Das letzte zeigt meine Ausstellungskollegin Florica Marian beim Zeichnen, malerisch angemutet. Das andere stammt aus einem anderen Zyklus und weist auf den Zusammenhang von Gesicht, Maske und Bild hin (eine Schaufensterpuppe mit Maske scheint ein Gesicht zu malen).

---

**DIE FOTOGRAFIE**  
- ist fokussiertes Schauen -  
- ist ein in die Zukunft verlängertes Sehen -  
- gibt den Blick in die Vergangenheit frei -  
- ist aufgehobene Gegenwart -

#### Zeichnung und Fotografie

Äusserlich besteht in dieser Ausstellung kein Zusammenhang. Das heisst, weder wurden Personen fotografiert, die Florica Marian gezeichnet hat, noch umgekehrt. Zusammenhänge und Unterschiede liegen mehr im Grundsätzlichen, in der Sichtweise, in der Arbeitsweise.

Die Zeichnerin, Malerin, fängt mit einem leeren Blatt, einer leeren Leinwand an. In der Fotografie ist grundsätzlich nichts leer. Es ist immer schon eine Welt vorhanden, die man erst mal reduzieren muss. Der Fotograf muss also in der realen Welt agieren, denn alles, was auf der Bildfläche vorhanden ist, ist für die Komposition ein Bildelement und allem, was auf der Bildfläche vorhanden ist, kann eine Bedeutung zugewiesen werden.

Ganz grundlegend unterscheiden sich natürlich die Arbeitsweise und damit auch das Ergebnis. Bei der Zeichnung ist jeder Strich auf dem Papier schon das fertige Ergebnis, mehr oder weniger jedenfalls. Bei der Fotografie, sei sie nun analog oder digital, folgen mehrere sehr unterschiedliche Arbeitsbereiche aufeinander, jeder mit seiner eigenen "Sprache", was von Bereich zu Bereich eine Übersetzung erforderlich macht. Ganz am Schluss sind Fotografie und Zeichnung wieder gleichauf, wenn man den Print neben die Zeichnung legen kann.

#### Literaturhinweise

Gesicht, Maske und Bild, sei dieses gezeichnet, gemalt oder fotografiert, ist Gegenstand vieler Untersuchungen wissenschaftlicher, aber auch essayistischer Art. Auf zwei sehr lesenswerte Bücher zu diesem Thema sei mit den nachfolgenden Zitaten hingewiesen.

"Die mimische Leistung des lebenden Gesichts besteht ebenso im Zeigen und Offenbaren wie im Verbergen und Täuschen. Dasselbe Gesicht drückt Wahres und Falsches aus: Einmal scheint uns jemand im Gesicht lebhaft sein "Inneres" zu enthüllen, ein andermal verbirgt er sich mit einem verschlossenen Gesicht wie hinter einer leblosen Maske. Im Leben verändert die Mimik das Gesicht, das wir *haben*, zu dem Gesicht, das wir *machen*" (Hans Belting, *Faces / Eine Geschichte des Gesichts*, C.H.Beck, München 2013, S. 25).

"Das photographische Portrait ist ein geschlossenes Kräftefeld. Vier imaginäre Grössen überschneiden sich hier, stossen aufeinander, verformen sich. Vor dem Objektiv bin ich zugleich der, für den ich mich halte, der, für den ich gehalten werden möchte, der, für den der Photograph mich hält, und der, dessen er sich bedient, um sein Können vorzuzeigen" (Roland Barthes, *Die helle Kammer / Bemerkungen zur Photographie*, suhrkamp taschenbuch, Frankfurt am Main 1985, S. 22).

Edward von Niederhäusern  
September 2022